

# Fulminante Tastenkunst

19.08.2013 12:00 Uhr, Kieler Nachrichten online, Michael Struck



Der Pianist Artur Pizarro, © Linn Records

Erneuerung und Kontinuität: diese beiden Pole sind die Basis für ein erfolgreiches Unternehmen – wenn die Mischung stimmt. Bestimmt stimmt sie bei der spätsommerlichen, international beachteten Konzertreihe Raritäten der Klaviermusik im Husumer Schloss, die man mit Fug und Recht als „musikalische Erfolgsgeschichte auf 88 Tasten“ bezeichnen darf – und deren 27. Saison am vergangenen

Wochenende begann. Das Konzept ist ganz zwangsläufig innovativ: Da wird vergessene, von der Geschichte verdrängte, von gängigen Konzertreihen weithin gemiedene Klaviermusik pianistisch wachgeküsst – im idealen Ambiente des Rittersaales vor klavier- und klaviermusikbegeistertem Publikum. Während 2012 ausschließlich „neue“ Künstler eingeladen worden waren, verpflichtete Festivalleiter Peter Froundjian diesmal ausschließlich Künstlerinnen und Künstler, die schon auf dem Raritäten-Podium gespielt und begeistert hatten. Kontinuität liegt auch darin, dass Deutschlandradio Kultur wiederum die ersten beiden Abende mitschnitt (Sendung: 22. August und 3. September).

Die Eröffnung am Samstag oblag dem Franzosen Jean-Frédéric Neuburger, der 2010 seinen erfolgreichen Raritäten-Einstand gab. Auch diesmal überzeugte seine unaufdringlich-eindringliche Art zu spielen. In einem stilistisch weit gefächerten Programm fand er für jedes Werk den eigenen Klang, die besondere Struktur, den speziellen Charakter. In seiner eigenen Transkription des Kyrie aus Bachs h-Moll-Messe musste er mit 10 Fingern die bis zu 14 Partien in den Griff bekommen und möglichst noch Instrumental- und Chorstimmen unterschiedliche Präsenz verleihen. Schon das imponierte. Dem „sprechenden“ Tonfall von Bach-Sohn Johann Christians c-Moll-Sonate op. 5 Nr. 6 spürte er ausdrucksvoll und stilsicher nach und meisterte gleich danach in Sibelius' F-Dur-Sonatine op. 12 eine ganz andere, fürs Jahr 1893 ungewöhnlich lapidare, mitunter unbehauene und doch unaufhaltsam vital wirkende kompositorische Textsorte. Im französischen Werkblock zeichnete er Paul Dukas' Debussy-Hommage „La plaint, au loin, du faune“ von 1921 konzentriert-stimmungsreich nach, um dann in Henri Dutilleux Sonate von 1948 die Spannung zwischen Nachkriegs-Moderne und Nachkriegs-Neohistorismus trefflich auszureizen, zu der im Variationen-Finale noch leichte Jazz-Injektionen kommen. (Übrigens erklang diese Rarität in Husum zum dritten Mal, zählt hier also schon zum „Raritäten-Repertoire“.) Auch des ebenso wie Wagner und Verdi im Jahre 1813 geborenen Charles-Valentin Alkan wurde gedacht, dessen teils miniatureske, teils gigantomane Klaviermusik in Husum schon im Gründungsjahr 1987 präsent war: Jubilarisch zu Worte kamen das groteske Capriccio alla soldatesca op. 50 Nr. 1 und die halbscherzhaft-epische Etüde Le chemin de fer op. 27 (Die Eisenbahn). Letztere darf man mit ihrer Mischung aus scheinbar naiver Tonmalerei von Fahrgeschwindigkeit plus Maschinengeräuschen und dem Ausdruck der Empfindung bei Fahrgefühl und Landschaftswechsel als französisches Produkt aus Realismus und Romantik bezeichnen. Diese Stücke gelangen Neuburger ebenfalls eröffungskonzertwürdig.

Alkan war auch die Sonntagsmatinee gewidmet. Moderiert von Raritätenchef Froundjian erörterten die Alkan-Experten Peter Grove, Hartmut Lück und Wolfgang Rathert, ob Alkans Musik in Deutschland (wo der Komponist immer noch ein Geheimtipp ist) eine Chance habe. Nun, das Diskussionsresultat klang eher optimistisch. Doch auch die vielfältigen Schwierigkeiten – von der Verwurzelung dieser Musik in speziell französischen Traditionen über hohe spieltechnische Hürden bis zu den Urängsten von Konzertveranstaltern und Publikum vorm Unbekannten – kamen zur Sprache. Die Husumer Raritäten-Konzerte bilden da natürlich die Ausnahme. Und immerhin soll es in Hamburg vom 8. bis zum 10. November eine kleine, aber gewichtige Konzertserie mit einer Menge Alkan geben ([www.propiano-hamburg.de](http://www.propiano-hamburg.de)). Ein weiterer Jubilar Jahrgang 1813 ist im Schloss in Gestalt einer von Joachim Draheim kuratierten Ausstellung präsent: der unter Klavierspielern einst hochgeschätzte Stephen Heller.

Kontinuität und Innovation herrschten auch im besonders gefeierten Konzert Artur Pizarros am Sonntagabend: Zum dritten Mal bezauberte der portugiesische Pianist mit seiner enormen Klangpalette zwischen Pianissimo-Kultur und großer, doch nie donnernder Kraftentfaltung, seinem Sinn für Atmosphärisches, seiner „erzählenden“ Gestaltung. Innovation pur war dagegen, dass auf dem Notenständer des von Klaviertechniker Thomas Hübsch wieder optimal präparierten Steinway-Flügels statt Notenblättern erstmals ein iPad stand (umgeblättert wird per Fußschalter). Edward MacDowells Fireside Tales op. 61 bezauberten mit schumannesk verwurzelter US-Romantik, die sich feine impressionistische Einsprengsel erlaubt. Nach Enrique Granados' hübscher Landschaftsstudie Paisaje op. 35 verblüfften die Märchenbilder op. 3 (1910) des 13-jährigen Erich W. Korngold – ein erstaunlich frühreifes Werk mit characterscharfen Studien über Die verzauberte Prinzessin, Rubezahl (zwischen Akkordmixturen und Rauheit) oder putzig trippelnde Wichtelmännchen bis zum Schlusstück Das Märchen spricht den Epilog, das unverkennbar dem Abschluss von Schumanns Kinderszenen nachempfunden ist (Der Dichter spricht). Das erscheint schon fast zu philosophisch für ein Wunderkind, das wienerische Impressionismen, schwelgende Kantilenen à la Strauss und Tonmalerei verblüffend verschmelzen konnte. Felix Blumenfelds 24 Préludes op. 17 (1892) – wie Chopins Vorbild im Quintenzirkel durch die Tonarten wandernd – nahmen mit Charme, wirksamen Kontrasten, unüberhörbaren Anspielungen von Chopin bis Wagner und effektivem Klaviersatz für sich ein. Gegenüber Chopins über ein halbes Jahrhundert älteren Préludes ist ihr kompositorischer Aktionsradius freilich enger, da gewisse Gestaltungstypen fast schon zu Stereotypen werden (Walzer, Daumen-Kantilenen mit angehängten Figurationen, Steigerungsverläufe). Dennoch ist das gut gemachte, aufschlussreiche Musik. Mehr Intensität, als Pizarro ihr gab, ist kaum zu denken. So war der Jubel wiederum enorm. ms